

Meine Begegnung mit Oscar Straus

Als ich mir den Klavierauszug zum „Walzerparadies“ das erste Mal durchgespielt habe, war mir sehr schnell klar, dass ich es mit einem großen Meister des Wiener Walzers und der Silbernen Operette zu tun habe: eine Fülle von einschmeichelnden Walzermelodien und interessanten Musiknummern kam zum Klingen. Ich war verwundert, dass dieser Komponist heute auf den Theaterbühnen kaum noch eine Rolle spielt und fing an, mich näher mit ihm zu beschäftigen.

Bei einem Urlaub im Sommer 2024 in Bad Ischl, stieß ich fast unbewußt in das Zentrum der Operettenproduktion Anfang des 20. Jahrhunderts: Franz Lehar, Oscar Straus, Emmerich Kalman und Leo Fall habe dort in den Sommern neue Operetten für die nächste Saison geschrieben. Mit dabei auch der Librettist Alfred Grünwald, der mit allen zusammenarbeitete. Im Cafe Ramsauer hängen zahlreiche Fotografien aus der Zeit: wie z.B. eine, die Lehar, Fall und Straus beim gemeinsamen Spaziergang im Kurpark zeigen.

Lehars „Lustige Witwe“ (Premiere 1905) war ein Sensationserfolg: das Stück wurde ca. 450 Vorstellungen in der ersten Aufführungsserie am Theater an der Wien gespielt. 1907 hatte der „Walzertraum“ von Straus Premiere im Carltheater: das Stück erlebte eine Serie von 500 Vorstellungen und machte seinen Schöpfer weltbekannt.

Zahlreiche Konzertreisen und Gastspiele (Paris, Berlin, Zürich, Amerika, Hollywood) folgten, in Amerika veranstaltete er Konzerte „Von Strauß zu Straus“, schrieb sogar eine Operette (3 Walzer) mit Musik von Johann Strauß Vater und Sohn und seiner Musik. Hollywood sicherte sich seine Mitarbeit an Filmproduktionen (die leider mangels geeigneter Drehbücher nicht zustande kam). Franz Mailer (Biograph) spricht vom „Weltbürger der Musik“.

Faszinierend, wie Oscar Straus den Wiener Walzer, den seine berühmten Namensvorgänger perfektionierten, verinnerlicht und weiterentwickelt hatte: ihm schienen die Melodien nur so zuzufließen. Für eine neue Operette brauchte er sich nur aus seinen zahlreichen Notizen zu bedienen und die passenden Stücke auszuwählen. Daneben beherrscht er auch meisterhaft den Cabaret-Couplet-Stil, den er in Berlin ausprobiert und später weiterentwickelt hat.

Die Frage bleibt: warum seine Werke in den Spielplänen so rar geworden sind: im Gegensatz zu Franz Lehar, der seinen eigenen Verlag für seine Werke geschaffen hatte, scheint sich Straus nicht persönlich um sein musikalisches Erbe gekümmert zu haben – einiges ist sicher zu Zeiten des Nationalsozialismus aus den Bibliotheken, Theatern und Verlagen verschwunden, auch war es für emigrierte und nach dem Krieg nach Österreich zurückgekehrte Künstler schwierig, an die Erfolge der Vorkriegszeit wieder anzuknüpfen.

Was bleibt, ist wunderschöne Musik mit einem Hauch Nostalgie – und die Begegnung mit einem großen Operettenkomponisten.